Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 13 (1933-1934)

Heft: 4-5

Artikel: Hans Prinzhorn und die deutsche Revolution : ein Gedenkblatt zu Prinzhorns Tod

Autor: Deuber, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157705

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sie sind letzten Endes die wirkende Wirklichkeit, welche die zweiundzwanzig Kantone und Angehörigen verschiedener Nationalitäten in diesem kleinen Bereich zwischen Alpen, Jura und Rhein aneinander gedrängt und beieinander gehalten hat und beieinander halten wird. In dieser Wirklichkeit ist für uns zugleich der Wert der Teile und des Bundes und die Verpflichtung beschlossen, sie heil und stark an die Nachfahren weiterzugeben. Sie allein ist es, woraus das gemeinsame Geistige hervorgeht und hervorzugehen vermag, das dem Bund zu seinem Dasein auf der Ebene des Kulturellen, der gedanklich-ideellen Geltung und Ausgestaltung verhilft. Und sie ist auch der Nährboden des Wehrwillens und der Wehrkraft, welche die Waffen zu unserer Verteidigung zu schmieden und zu führen vermögen.

Hans Prinzhorn und die deutsche Revolution.

Ein Gedenkblatt zu Prinzhorns Tod.

Von **Werner Deubel.**

Wer das Tiefste gedacht, liebt das Lebendigste. (Hölderlin.)

Seit Wochen typhuskrank, aber bis in die letzten Tage hinein am geistigen und politischen Geschehen der Zeit streitbar anteilnehmend, ist Prinzhorn kurz nach Vollendung seines 47. Lebensjahres in München gestorben.

Wer Prinzhorns Wesen gefühlt, wer das hellblaue Licht seiner Augen, den edlen Ernst seiner Züge gesehen hat, der spürte den deutschen Adel dieser Erscheinung, witterte die herbverborgene Tragik eines schweren Selbstvollendungsweges und mußte selbst als Gegner noch die seelische Großartigkeit eines Menschen bewundern, der mit gleicher Selbstverständlichkeit spartanisch in seiner Gelehrtenklause und mit der keuschen Glut des Künstlers, schlicht wie ein Bauer und weiträumig wie ein Grandseigneur leben konnte.

Sein gesamtes Schaffen wuchs aus dem Boden einer künstlerischen Grundlage. Ein Schüler des berühmten, unlängst verstorbenen Zurmühlen, wurzelte er in der Musik; in den letzten Jahren seines Lebens bevorzugte er das Cellospiel. Er handwerkerte, schnitzte, bildhauerte und malte, er lebte mit den Dichtern und eilte oft in stundenlanger Fahrt in eine entfernte Stadt, wenn es galt, der Uraufführung einer neuen Tanzschöpfung Mary Wigmans beizuwohnen...

Für seinen äußeren Lebensweg ausschlaggebend indessen wurde ein anderer Grundzug seines Wesens: ein Fürsorgetrieb, der mit fast mütterlicher Wärmekraft alles echte Leben schützend umfing. Dieser Trieb ließ ihn Arzt werden und entfaltete weit über das Medizinische hinaus seine

Bildnerfähigkeit, besonders in jungen Menschen die bedrohte Flamme ans Licht zu fachen und mit unbeschreiblich zarter Sicherheit noch im Verklemmtesten den als echt erkannten Goldkern zu heben. Diese Güte seines Wesens war völlig verschieden von der Verwaschenheit unterschiedsloser Menschenliebe und dem Normalisierungswahn christlicher oder psychotherapeutischer Seelsorge. Sie war unerbittliches Dringen auf täuschungslose Anerkennung der Lebenswirklichkeit und verband sich in ihm mit der Zähigkeit leidenschaftlichen Hasses gegen alles Unechte und Menschlich-Schäbige, gegen den ganzen trüben Wolkendunst religiöser, politischer, weltanschaulicher und wissenschaftlicher Ideologien, der seit dem 19. Jahrhundert über Deutschland lagert. So war Prinzhorn, der Gütige, zugleich ein geborener Revolutionär, siegfriedhaft blitzend in seinem Kampfe, den er im Namen dessen führte, was ihm unter allen Nietzscheworten als die dringendste und höchste, aber auch schwerste Forderung erschien: im Namen der „intellektuellen Redlichkeit".

* * *

Hier nun liegt der Ursprung seiner philosophischen Fragestellung: was ist, befreit vom Netze ideologischer Wunschtheorien (religiöser, idealistischer oder materialistischer Art), der Mensch in Wirklichkeit? Welche seiner Kräfte sind unumfälschbar? Wo liegt sein Kern, seine lebendige Würde, der Quell seiner schöpferischen Kraft, von dem aus sich allein sein Wachstumsgesetz, die Ethik seiner Haltung, sein Platz in der Gemeinschaft, seine Stellung im Weltall und im Letzten die Zielrichtung seiner Religiosität bestimmen lassen? Die Antwort, der Prinzhorns Forschen schon in seiner ersten Veröffentlichung[1]) zustrebte, lautete: in den außergeistigen Wachstumskräften der Leibseele, die dem Metermaß des logischen Bewußtseins, dem Kommando des täterischen oder moralischen Willens unerreichbar und eines Wesens sind mit den kosmischen Mächten des ewig hervorbringenden, bewußtlos bildenden und erneuernden Lebens.

Es war das große Ereignis in Prinzhorns Leben, als er diese Antwort nicht nur gegeben, sondern auf ihr — durch eine säkulare philosophische Leistung — ein ganzes „biozentrisches" Denksystem aufgerichtet fand. Die Begegnung mit Ludwig Klages, dem Schöpfer der Lebensphilosophie, dem Begründer der beiden neuen Wissenschaften der Charakterkunde und der Ausdruckslehre, wurde für Prinzhorns ganzes Schaffen entscheidend. Er erkannte sofort, daß diese Lebensphilosophie wohl den gewaltigsten Angriff auf die religiösen und wissenschaftlichen Irrtümer des abendländischen Denkens eröffnet. Prinzhorn sichtete als Erster den neuen, uns heute geläufigen geschichtlichen Zusammenhang —: unter der täuschenden Oberfläche der „offiziellen" Kulturentwicklung sah er den einheitlichen

[1]) Die berühmt gewordene „Bildnerei der Geisteskranken" dringt in die mythisch-symbolischen Grundschichten des künstlerischen Schaffens hinunter und zeigt Prinzhorn auf dem Wege zu den „Müttern".

Strom einer neuen Weltdeutung fließen, der in Goethes bis heute verkanntem kulturrevolutionärem Sehertum mächtig ans Licht drängte, in Carus' Seelenkunde weiterwirkte, wehrhaft aufrauschte in Nietzsches Lebensreligion, um endlich in Klages' Lebensphilosophie in der breiten Majestät eines umwälzenden Denksystems das Geröll zu durchbrechen.

Die medizinische Wissenschaft verdankt Prinzhorn, daß er sie die „Leib-Seele-Einheit" des Menschen wieder sehen lehrte (vgl. seine klassisch-klare Darstellung, die in der Weltbildbücherei — Kiepenhauer & Müller — unter diesem Titel erschien). Seine wichtigste wissenschaftliche Bedeutung bestand in der unermüdlichen Durchdenkung, Erweiterung und Erläuterung des neuen Menschenbildes, wie es sich aus der reinen, d. h. vorurteilsfreien Charakteriologie von Klages ergab. Hier galt sein Hauptkampf jenem geflissentlich entseelten jüdischen Menschenbild, das dem Sünde-Erlösungsklischee des Christentums wie vor allem aber auch der Psychoanalyse zugrunde liegt. Das höchst anregende Buch „Um die Persönlichkeit" (Kampmann) umkreist eindringlich diesen entscheidend wichtigen Gegensatz; das Sammelwerk „Auswirkungen der Psychoanalyse" (Verlag „Der neue Geist") führt die Konfrontierung theoretisch bis ins Einzelne durch; die sprühende Schrift „Nietzsche um das XX. Jahrhundert" (Kampmann) beleuchtet am klarsten die revolutionäre Situation, den unaufhaltsamen Verfall aller idealistischen und materialistischen Ideologien und die Heraufkunft eines neuen Menschenbildes. Die „Psychotherapie" endlich bringt die praktische Erprobung einer „biozentrischen" Wirklichkeitslehre vom Menschen und räumt mit allem Erlösungsspuk und psychoanalytischem Aberglauben in der Seelsorge und Seelenheilkunst auf. Prinzhorn hat — und das war seine letzte Buchveröffentlichung — eben dies neue Menschenbild, nun aber ohne jede polemische Auseinandersetzung, noch einmal in allerschlichtesten Linien aufgezeichnet in einem Bändchen der bekannten blauen „Wissenschaft und Bildung"-Bücher (Quelle & Meyer) unter dem Titel „Persönlichkeitspsychologie". Dies Büchlein stellt die Quintessenz dar von Prinzhorns mehr als 20jähriger Bemühung „um den Menschen".

* * *

Keiner hat in den verflossenen schweren zehn Jahren so tapfer wie Prinzhorn gegen die „heiligen Lügen" Krieg geführt und zwar gerade da, wo sie am sichersten verschanzt waren und am verderblichsten wirkten: in den Hochburgen der Wissenschaften und ihren Vorwerken, der praktischen Religion, der Seelsorge und der Erziehung. Doktor zweier Fakultäten (phil. et med.), ist er allem betriebsamen Dünkel beider mutig zu Leibe gerückt und hat außer Narben und wissenschaftlicher Vereinsamung ein solches Material an Erfahrungen aus dem Kampfe getragen, daß er wie kein Zweiter befähigt und ermächtigt schien, der so dringend notwendige Reiniger unseres akademischen Lebens zu werden. Wenn Nietzsche einmal

sagt: „Ich greife nur Sachen an, die siegreich sind," so ist es eben diese ritterliche Tapferkeit, die Hans Prinzhorns Wirken ausgezeichnet hat und die ihm denn auch mit allen Mitteln der üblichen akademischen und außerakademischen Kampftaktik wie Verschweigung, Hohn, Isolierung vergolten wurde. Wenn heute die einst so geflissentlich aufgelobten Namen Spengler, Scheler, Th. Mann, Driesch, Keyserling, Th. Lessing u. v. a. ihren Klang verloren haben, so ist dies vor allem Prinzhorns unentwegtem Kampf gegen die täuschenden Fassaden zu danken. (Man vergleiche dazu Prinzhorns letzten Aufsatz, der kurz vor seinem Tode erschien, „Der Kampf um Ludwig Klages" im Maiheft der „Deutschen Rundschau").

Sein kämpferisches Eintreten für Klages aber und für das hartnäckig unterdrückte, heimlich ausgebeutete oder giftig bespeichelte biozentrische Weltbild bedeutet trotz aller Beglückung noch eine Tragik mehr für Prinzhorns heroisches Leben. Nicht nur daß es immer schwer ist und eine ungewöhnliche charakterliche Größe erfordert, im Schatten eines Mächtigeren zu schaffen, — es hat vielmehr gerade dies unerschütterliche redliche Einstehen für die philosophische Leistung von Klages die Vereinsamung Prinzhorns nur vertieft. Und das will sagen: das offizielle geistige Deutschland hätte ihm zur Not sein eigenwilliges Außenseitertum, ja selbst noch sein wahrhaft lästiges Durchsichtigmachen und Entlarven im Namen der „intellektuellen Redlichkeit" verziehen, — nicht aber sein Bekenntnis zu diesem Monument aus reinster deutscher Substanz.

Die Festschrift zum 60. Geburtstag von Klages[2]), zu der Prinzhorn als Herausgeber 30 Forscher und Denker aus weit auseinanderliegenden Fachgebieten zusammengeführt hat, bedeutete im wahrsten Sinne des Wortes eine Durchbruchsschlacht. Heute, da sie nach der Entmächtigung wenigstens des gröbsten undeutschen Geistes der Universitäten und mit Klages' Berliner Berufung gewonnen ist, rafft ihren genialsten Strategen und kühnsten Vorkämpfer der Tod hinweg...

* * *

Mehr als sonst das vorzeitige Hinsinken eines bedeutenden Menschen wirkt dieser sinnlose Tod gerade in diesem entscheidenden Wendejahr wie ein tragischer Blitz. Denn mit ihm hat das ringende Deutschland den wissendsten Führer im Kampf um seine geistige Erneuerung verloren. Viele sehen mit ihm das Ziel; aber er allein kannte die verborgenen Gegenmächte, er allein überblickte mit intimster Personenkenntnis die Kampflinien der offenen oder getarnten Gegner des neuen abendländischen Menschen: von den „idealistischen" Biedermännern bis zu den geltungshungrigen Verfälschern, von den Lehrstühlen der Wissenschaft bis zu den halbblind klirrenden Reihen der Politiker.

[2]) „Die Wissenschaft am Scheidewege von Leben und Geist", erschienen im Dezember 1932 bei J. A. Barth, Leipzig.

Nach seinem eigenen Wort hat Prinzhorn seinen revolutionären Kampf geführt für Menschen, die zu klaren kulturellen Entscheidungen drängen, „ohne sich ängstlichen Schutzmaßnahmen für überlebte Bildungsideale eines geistigen Mittelstandes mehr anzuschließen — denen Revolutionen gegen Bestehendes nur Gelegenheit zu Revolutionen für kulturelle Werte bieten und die in diesem Sinne Revolutionäre für ewige Dinge gegen die Überschätzung von Zeitideen sind; radikal im Kleinen und gegen die Kleinen, konservativer als irgendein politisch Konservativer im Großen."

Man begreift es, daß Prinzhorn unter den höheren geistigen Menschen der Erste war, der das Wesen der nationalsozialistischen Bewegung verstanden und aufatmend begrüßt, aber auch in mahnenden Aufsätzen (in der Zeitschrift „Der Ring", Berlin) vor Verfälschungen zu hüten versucht hat. Dies stand ihm umso eher an, als der Begabungsreichtum seiner Persönlichkeit sich nie in die Enge eines „Fach"menschentums hat pressen lassen. Von Natur aus kein gelehrter, sondern ein künstlerischer Typus, besaß er den weltoffenen Blick des wirklich kultivierten Menschen für jede volle Lebenswirklichkeit, unterstützt nun freilich durch eine meisterliche Methodenbeherrschung der „entzaubernden" Psychologie, d. h. der Kunst des Durchschauens. Die Beherrschung fremder Sprachen (die ihn mit gleicher Künstlerschaft Gides herrliches Buch „Uns nährt die Erde" wie Kapitel von Lawrence zu übersetzen befähigte), wie nicht zuletzt die eigene Anschauung bei amerikanischen Vortragsreisen und auf internationalen psychologischen Kongressen lehrten ihn die Eigenart der Völker, ihre pädagogischen Formungsarten und besonders ihren politischen Stil erkennen. Darum sind die vier Abhandlungen, die er dem Nationalsozialismus gewidmet hat[3]), gleichsam eine konkrete Bewährung seines Wissens um den neuen abendländischen Menschen und zeigen im schärfsten Kontur den für uns zur Stunde wichtigsten Zug seines ganzen Wirkens: wenn einer, dann war Prinzhorn befähigt, der Mentor der heutigen Kulturrevolution zu sein!

* * *

Es ist zu bedauern, daß Prinzhorns Bücher so gelehrte Titel tragen. Nichts wäre irriger als die Meinung, es handle sich hier nur um Wissensstoff für psychologische oder medizinische Leser. Zumal die „Psychotherapie" ist für jeden um Überschau Ringenden unentbehrlich, denn von der Darstellung einer einfachen biologischen Tiefenschichtung aus stößt dies glänzend geschriebene Buch zu den großen Entscheidungsfragen des Menschseins, der Menschenformung und der Kultur vor, die uns alle in dieser Umbruchs- und Erneuerungszeit doppelt und dreifach angehen. Gerade heute sollte das seinerzeit von Fachgenossen so weidlich verhöhnte Motto von Prinz-

[3]) Eine fünfte, im Nachlaß vorgefunden, wird demnächst im „Ring" veröffentlicht.

horns „Psychotherapie" zu denken geben: „Gewidmet der ersten Schar der im XX. Jahrhundert Geborenen, der es vergönnt sein wird, unbeschwert vom Druck überalterter Formen und utopischer Hirngespinste die Würde des Lebens und den Rang der Werte wieder aufzurichten."

Für jeden, der innerlich um Klarheit bemüht oder gar führend und kämpfend am heutigen Kulturwerdegang Anteil nimmt, ist der Orientierungswert von Prinzhorns Büchern unermeßlich. Alle Kulturverantwortlichen — vom Kultusminister bis zum Feuilletonleiter —, alle, die es mit Menschenformung zu tun haben, wie Lehrer, Gemeinschaftsführer, Seelsorger, sollten mindestens die „Psychotherapie" genauestens kennen. Denn darüber gebe man sich keiner Täuschung hin: bei dieser neuen Weltdeutung, die Klages zum Denksystem aufgebaut, die Prinzhorn so leidenschaftlich verfochten, so vielfältig bewährt hat und deren großer Ahnherr — wie nicht oft genug betont werden kann — Goethe ist, ... bei dieser neuen Wirklichkeitslehre geht es nicht mehr um Fragen, denen man sich je nach Interesse oder Neigung zuwenden kann oder nicht, sondern es geht um die letzte Möglichkeit einer künftigen abendländischen Kultur überhaupt.

Hans Fallada.

Der Aufstand der schwarzen Fahne.

Von **Hans A. Wyß.**

Wenn man im Gespräch Hans Falladas breites, klares Gesicht, die Verhaltenheit seiner warmen, ruhig beobachtenden Augen auf sich wirken und aus der Ferne nachwirken läßt, begreift man, daß in diesem Ausdruck Kräfte und Strahlungen verschiedenen Ursprungs sich gesammelt und gestaut haben zu einer einheitlichen Wirkung. Das unauffällige Gesicht birgt, nach innen gewandt, einen von bäuerlichen Ahnen ererbten Instinkt, einfach und sicher den Nagel auf den Kopf zu treffen. Nach außen fällt, vielleicht noch durch Brillengläser verstärkt, das helle auf-dem-Sprunge-stehen des Großstadtmenschen auf. Feinnervig, erfahren bis an die äußersten Grenzen, ungescheut und mit nichts zu verblüffen — aber nicht abgebrüht, heiter-kampflustig und freimütig, wie es die Leute sind, die vor der Großstadt nicht kapitulieren. Es hat einer schlechte Tage, böse Jahre hinter sich. Trotz allen Püffen läßt er sich nicht breitschlagen. Dagegen erwirbt er in bitterer Zeit schnell Eigenschaften, für die sich früher Generationen verbrauchten.

So steht mit Fallada auch in der Physiognomie des Schriftstellers ein selten unbefangener Erzähler vor uns. Mit einer unbezahlbar schweren, reichen Erfahrung erfaßt er alle zeitwichtigen sozialen Typen. Aber er sieht